

hardly references any current discussions on the historical concept of *autopistia* because, as he rightly states, 'no specific study has been made of the background and meaning of the term'. One of the most helpful contributions is Van den Belt's resolution of the problem of the relationship between truth and certainty. Using *autopistia* as a metaphor, he resolves this tension: 'The *testimonium* of the Spirit is like an oral confirmation of a witness in court to the written report of the facts ... we either reject a witness or believe him but we cannot reject a witness from the facts.'

Van den Belt's careful historical analysis will remain highly valued by Reformed theologians in the years to come. However, his methodology contains some minor weaknesses. His attempt to limit the study to the term *autopistos* results in a lack of attention to the magisterial Reformers in the third chapter. Confusingly, Van den Belt seems to abandon this limitation in his treatment of Warfield. Like some Reformers, Warfield used the term only once, in a quote from Heinrich Heppe. Further distinction would also have been helpful between Reformed and Lutheran conceptions of self-authentication. For example, the Lutheran theologian Echter Nach offered a similar historical-theological development of *autopistia* in his 1952 essay. Because Van den Belt decided not to treat the twentieth century, he passes over Barth and others, but his treatment of Bavinck's works does not fit this limitation. Barth use of Bavinck's language of *Deus dixit* in the *Church Dogmatics* provided a possible bridge by which to treat Barth.

Lastly, while the historical analysis in this work is exemplary, some of the applications to postmodernism do not necessarily follow. Even if the reader agrees with the author on defending Scripture in a postmodern context, his treatment of postmodernism does not fit in the frame of the study. The work suddenly moves from what 'was' to what 'we ought'. For instance, in the conclusion of chapter two, after analysing Calvin's *consensus ecclesiae*, Van den Belt concludes that 'the evidences for Scripture are no longer convincing, due to the historical-critical approach to Scripture. ... If we want to look for convincing arguments ... we will have to be children of our own time'. These conclusions are given without detail and do not necessarily follow from the chapter. Additionally, in the final chapter, Van den Belt argues that 'the *autopistia* of Scripture is in danger of evaporating in a postmodern context' but he does not provide the 'who' of his concerns resulting in a generalisation of the problem. Thus the merit of this book, of which there is an immense amount, is in the historical indicatives rather than in the contemporary imperatives. Overall, the reader will receive the gift of patient, accurate historical research that can aid the student in any number of Reformed studies.

Cory Brock
Edinburgh, Scotland

*Eine baltisch-adlige Missionarin bewegt Europa.
Barbara Juliane v. Krüdener, geb. v. Vietinghoff
gen. Scheel (1764–1824)*

Debora Sommer

Göttingen: V&R unipress, 2013; 726 pp, hb, 22
Abbildungen, € 90, ISBN 978-3-8471-0149-9

ZUSAMMENFASSUNG

Die umfangreiche Dissertation der Schweizer Kirchengeschichtlerin Debora Sommer führt das Leben und missionarische Wirken der Freifrau Juliane von Krüdener (1764–1824) eindrucksvoll vor Augen. Die baltischstämmige Adelige erreichte nach ihrer Bekehrung als radikalpietistische missionarische Einzelgängerin nicht nur einfache und bürgerliche Stände. Sie wirkte auch auf einflussreiche Adelige in Ländern Europas, besonders auf Zar Alexander I. Daher wird ihr Name zurecht immer wieder im Zusammenhang der Heiligen Allianz zur Bekämpfung Napoleons genannt. Breiten Einfluss hatte Juliane durch die religiösen Salongesellschaften und Versammlungen außerhalb von Kirchen, die sie an vielen Orten Europas durchführte oder an denen sie teilnahm. Ein umfangreicher handschriftlicher Nachlass macht weitere Forschungen möglich – und nötig.

SUMMARY

The comprehensive dissertation of the Swiss church historian Debora Sommer pictures in an inspiring way the life and mission of Baroness Juliane von Krüdener (1764–1824). After her conversion, the noble lady of Baltic origin reached as a radical pietistic missionary and loner not only the simple people and the middle classes, but she also impacted the influential nobility in European countries, in particular Tsar Alexander I. Therefore, her name is rightly mentioned times and again in connection with the Holy Alliance against Napoleon. Juliane had a wide influence through religious parlour meetings and assemblies outside the church which she organised all over Europe or in which she participated. The presence of many manuscripts will enable further research – and also necessitates it.

RÉSUMÉ

Cette thèse de l'historienne de l'Église Debora Sommer livre un tableau suggestif de la vie et de l'œuvre missionnaire de la baronne Juliane von Krüdener (1764–1824). Après sa conversion, cette noble originaire des Pays Baltes ayant adopté un piétisme radical a non seulement accompli une œuvre missionnaire auprès des gens du peuple et des classes moyennes, mais a eu une certaine influence sur la noblesse de divers pays d'Europe, et en particulier sur le tsar Alexandre I^{er}. C'est pourquoi son nom est assez souvent mentionné, et à juste titre, en rapport avec la Sainte Alliance dirigée contre Napoléon I^{er}. Elle a exercé une large influence par sa participation à des rencontres de salon religieuses, ou en prenant la parole devant des assemblées en dehors des Églises, dans toute l'Europe. De nombreux documents manuscrits permettraient, et même appellent, la poursuite de travaux de recherche à son sujet.

* * * *

Sollte irgendwo geschrieben stehen, bei einer Dissertation sei eine Seitengrenze einzuhalten? Anscheinend ist die Antwort auf diese Frage eine Wanderlegende aus alter Zeit. Die Schweizerin Debora Sommer hat es geschafft, dass dieses Beinahe-Lexikon (725 S.!) zu Madame Krüdener im Herbst 2012 an der Universität von Südafrika in Pretoria angenommen wurde. Doch wer die Forschungslage kennt, kann die umfangreiche Studie nur begrüßen – im deutschsprachigen Raum fällt die Arbeit von Sommer eine bisher vorhandene Lücke.

In der Einleitung (23-56) gibt die Verfasserin einen Überblick über Zielsetzung und Stand der Forschung. Im zweiten Teil (57-141) geht sie der Frage von Identität und Kontext in Krüdeners Biographie nach. Der dritte Teil (143-228) vertieft die Frage nach ihrer Identität als Christin. Das christliche Zeugnis in der Salongesellschaft als Evangelisationsstrategie steht im Mittelpunkt des vierten Teils (229-298). Ihr diakonisches und missionarisches Wirken unter Armen, Reichen und Politikern (299-403), ihre Mission und ihre Rolle als Missionarin im Kontext zeitgenössischer Frömmigkeit (405-496) sowie der erweckliche Einfluss auf den Missionsreisen (497-613) bilden weitere drei Teile der Untersuchung. Im Schlussteil (614-655) präsentiert Sommer die Ergebnisse ihrer Forschungen und daraus folgende Interpretationen. Anhang, Bibliografie und Register vervollständigen den Band.

Wer sich in das voluminöse Werk vertieft, wird durch die Fülle interessanter und oft unbekannter Details überrascht und für den manchmal ausführlichen Anmarschweg auf der langen Lesereise belohnt. Der Schmerz über den hohen, aber angemessenen Preis weicht zunehmender Dankbarkeit über den Erkenntnisgewinn. Dass die biographische Darstellung der missiologischen Fragestellung untergeordnet ist (vgl. 42), mag zwar die Intention der Autorin sein – so richtig erreicht hat sie dieses Ziel aber nicht immer. Wer sich mit der Geschichte europäischer Adelsfamilien wie der väterlichen Vietinghoff und der mütterlichen Münnich (105-106) beschäftigt, wird reichlich entlohnt. Man liest mit Staunen, dass Juliane zur Hochzeit 1782 von ihrem begüterten Vater das Landgut Kosse mit über 1000 Leibeigenen geschenkt bekam, damit sie von den erwirtschafteten Gewinnen standesgemäß leben konnte (116, siehe auch 589-592). So ist auch die Beobachtung nicht unwichtig, dass sie nicht durch ihr Äußeres, sondern als reiche Erbin allgemeine Aufmerksamkeit erregte (130). Im Vorfeld ihrer Bekehrung spielten – wie in der späteren Erweckungsbewegung – Herrnhuter Kreise eine wichtige Rolle (196). Mystische Impulse führten dazu, dass man sie etwa ab 1815/16 den Schwärmern zuordnete (215, 220-221). Ihr religiöser „Wandersalon“ war weithin berühmt, weil sie dadurch besonders Zar Alexander, aber auch andere Vertreter höchster europäischer Adels Häuser wie den preußischen König evangelistisch erreichte (293-294, 327). Besonders wichtig wurde sie wegen ihres Einflusses auf den

Zaren durch ihren Einsatz für die Heilige Allianz (353-390). So wirkte sie auch bei der Auswanderung der christlich orientierten Christen nach Russland bzw. auf die Krim und in den Kaukasus mit (391-403). Durch Flucht und Vertreibung nach dem 2. Weltkrieg oder Auswanderung seit 1989 sind diese Kreise auch im (ehemals west-)deutschen Kulturkreis wieder präsent.

Die missionarische Wirksamkeit der Frau von Krüdener (405-496) zeigt, dass man sie am besten der radikalpietistischen Richtung zuweist (483-486, zur Spiritualität 412-413). Der Leser hätte gerne mehr erfahren, welchen Frauen und Männern mit ähnlichen Persönlichkeits- und theologischen Merkmalen man in dieser Gruppe begegnet, wem sie am meisten gleicht, wer Vorbild oder vielleicht Nachahmer war? An dieser Stelle wäre eine inhaltliche Vertiefung nötig gewesen. In manchem erinnert Juliane an Zinzendorf, der ebenfalls aus hohem europäischem Adel stammte. Sicher konnte keiner ihrer Nachfolger ihren hohen gesellschaftlichen Stand aufweisen. Vielleicht musste man gerade so exzentrisch sein wie sie (und in vielem auch der „Graf ohne Grenzen“ aus Herrnhut), um aus diesen Kreisen als im Herzen von der radikalen Botschaft des Christus bewegter Christ überhaupt ausbrechen und die Standesschranken überwinden zu können (vgl. 639-640)? Julianes missionarisches Wirken wurde in bisherigen Untersuchungen ihres Lebenswerkes meist eher knapp behandelt (531-532). Sie finanzierte ihre Mission nicht nur aus ihrem Privatvermögen, sondern wurde auch von wohlhabenden Freunden unterstützt (538-539). Sie missioniert in Wirtshäusern, im Freien, sie findet Zustimmung oder wird – meist von Pfarrern – abgelehnt (540-554). Von der Schweiz reist sie evangelisierend quer durch Deutschland nach Russland (527-609). Sie verstarb an einer fortschreitenden Krebserkrankung am 1. Weihnachtsfeiertag des Jahres 1824 in der damaligen deutschen Kolonie Karasubasar (heute: Bilohirsk) im Süden der Krim (612, vgl. 389). Spuren ihres Wirkens und der Krüdener-Verehrung finden sich noch heute (620-624). Die Nachhaltigkeit ihrer evangelistischen Auftritte bleibt umstritten (624-628). Ziemlich unbekannt dürfte ihr Einfluss auf den wichtigen Missionsförderer Christian Gottlob Barth sein (627-628). Man könnte das Wirken der Madame von Krüdener mit dem von Evangelisten vergleichen, die bei uns erst im 20. Jahrhundert in größeren Zahlen auftraten: Auch ihre Arbeit zeitigte andere Ergebnisse als die von parochial arbeitenden Seelsorgern.

Manches in den Schilderungen von Debora Sommer wirkt ausufernd. Es werden teilweise Themen einführend erklärt, die der Fachmann / die Fachfrau schon kennt. Das hat die Dissertation stellenweise unnötig aufgebläht. Dennoch fragt sich der Leser, wie man ein derart breites und umfangreich dokumentiertes Wirken wie das der baltischen Predigerin kürzer abhandeln und ihm gleichzeitig gerecht werden kann. Dennoch existieren noch zahlreiche Krüdener-Handschriften in europäischen Adelsarchiven, in bürgerlichen und öffentlichen